

# LIEBESLEBEN – LEBENSLIEBE

Vier Stücke über vier Lebensalter aus Österreich

von

Kurt Franz

I. LIEBESLEBEN

“Monte Carlo”  
“Buschenschank”

II. LEBENSLIEBE

“Haarschnitt”  
“Die Ehrung”

Unverkäufliches Manuskript.  
Alle Rechte, insbesondere der Übersetzung  
und Aufführung, vorbehalten.

Dieses Manuskript darf vom Empfänger weder verkauft,  
noch verliehen, noch sonst wie weitergegeben werden.  
Das Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben durch:

Verlag Franz  
A-8552 Eibiswald 220  
Tel.: +43 (3466) 47026-21  
e-mail: [office@verlagfranz.com](mailto:office@verlagfranz.com)  
[www.theaterblick.com](http://www.theaterblick.com)

Die Stücke sind in einer österreichischen Mundart verfasst und sollen bei Aufführungen  
in den jeweils regionalen Sprachfärbungen gesprochen werden.

(Korrekturen: 2006)

# MONTE CARLO

Ein jugendlicher Traum

in einem Akt

von

Kurt Franz

Verlag Franz

Unverkäufliches Manuskript.  
Alle Rechte, insbesondere der Übersetzung  
und Aufführung, vorbehalten.

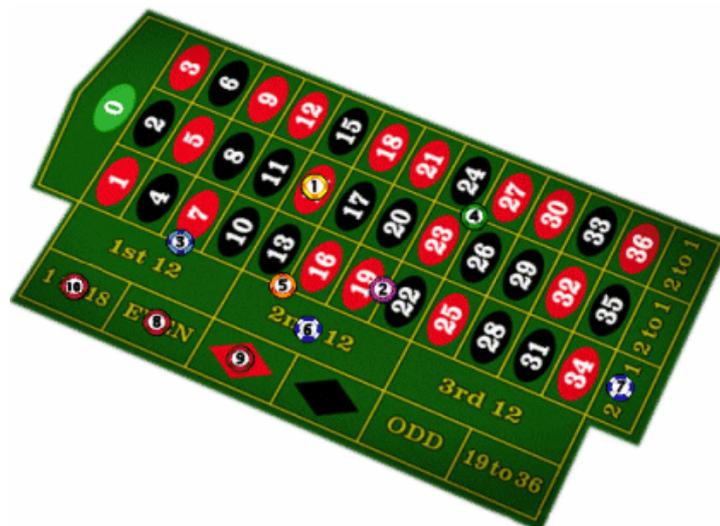
Dieses Manuskript darf vom Empfänger weder verkauft,  
noch verliehen, noch sonst wie weitergegeben werden.

Das Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben durch:

Verlag Franz  
A-8552 Eibiswald 220  
Tel.: 0043 / 3466 / 470 26 – 21  
[office@verlagfranz.com](mailto:office@verlagfranz.com)  
[www.theaterblick.com](http://www.theaterblick.com)

Das Stück ist in einer österreichischen Mundart verfasst und soll bei Aufführungen in den jeweils regionalen Sprachfärbungen gesprochen werden.

(Korrekturen: 2006)



*P e r s o n e n :*

*Karli und Hannerl, beide 14.*

*Karli und Hannerl, die mit ihren Fahrrädern unterwegs sind, erreichen lachend, schwitzend und ein bisschen erschöpft, eine Bank im Grünen. Abenddämmerung. Vogelgezwitscher.*

Karli: ... (*schnauft*) ...

So, da könnt ma uns einmal hersetzen und uns aa bisserl ausrasten.  
Was sagst du?

Hannerl: ... (*schnauft*) ...

Ja, aber net zu lang. Um achte muss i dahaam sein.

Karli: San ma leicht ...

(*Sie stellen ihre Räder ab, setzen sich, schnaufen weiter*) ...

I bin ganz schön k.o.

Hannerl: I a.

Karli: ... (*ruft aus*) ...

Fast hättst mich abghängt, bist du narrisch!

Hannerl: Geh.

Karli: Ja wirklich.

Hannerl: ... (*herabspielend*) ...

Mein Radl hat halt wahrscheinlich die bessere Übersetzung, des is  
dann keine Kunst.

Karli: Aber trotzdem. Wahnsinn. Fahrst du jeden Tag?

Hannerl: Naa, net jeden Tag.

Karli: Jeden zweiten?

Hannerl: A net.

Karli: Und wieso hast dann so aa Kondition?

Hannerl: Vielleicht vom Tennis.

Karli: Ja, ich spiel ja auch Tennis. Machst du ein spezielles Krafttraining?

Hannerl: Naa.

Karli: I schon. Und trotzdem bist du schneller.

Hannerl: Geh, du übertreibst.

Karli: Naa, naa, überhaupt net. Du musst mich dann einmal mit deinem Radl fahren lassen, i möchts ausprobieren. Dann werd ich ja sehen, ob es wirklich die bessere Übersetzung hat.

Hannerl: Ja gern ...

*(Verlegenheitspause. Dann probiert Karli, sie zu küssen. Er nähert sich mit dem Kopf ganz langsam ihrer Wange, schürzt die Lippen, ist schon kurz vor dem Ziel, aber da läutet Hannerls Handy, das sie hastig aus ihrem Rucksack holt) ...*

Ja, hallo, Babsi? Sers. Bist schon fertig? Echt? Super! Ein Wahnsinn! Aha. Echt? Na super! Du musst mir die Lösung dann durchgeben, wenn i daheim bin. Echt? Na super, Wahnsinn! I ruf di dann an. I kann jetzt net. Naa, i kann jetzt net. I bin in einer- ... Besprechung. Ja, ich ruf dich dann an. Ciao. Ja, ciao. Ciao, sers, servas ...

*(Sie schaltet das Handy aus und verstaut es im Rucksack) ...*

Das war die Babsi, sie hat die Mathe-Aufgab schon geschafft. Ein Wahnsinn. Die ist einfach super. Sie kapiert es immer gleich. Ein echter Wahnsinn.

Karli: Aha, ja. Schad, dass ma nix zum Trinken mit haben.

Hannerl: Ja, aber das werden wir schon überleben. Wir fahren eh glei wieder.

Karli: Mhm ...

*(Erneut Verlegenheitspause. Sie wartet. Aber jetzt macht Karli keine Anstalten mehr. Und da anscheinend nichts mehr passiert, wendet sie sich dann einmal mit einem Ruck an ihn) ...*

Hannerl: Und wie gehts dir sonst?

Karli: Ja du, danke. Außer, dass ich wieder einmal keinen Groschen hab.

- Hannerl: Hast wenigstens aan Cent? ...  
*(Er schaut nach) ...*
- Karli: Ja, 20 ... und fünf Euro. Des is aber alles.
- Hannerl: Damit hupfst net weit.
- Karli: Naa, damit hupf i wirklich net weit ...  
*(träumerisch) ...*  
Wenn i aa Kapital hätt. A Kapital brauchert i halt. I brauchert nur ein Kapital.
- Hannerl: Wieviel braucherst denn?
- Karli: ... *(nach kurzem Überlegen) ...*  
Wieviel? Aa Million.
- Hannerl: ... *(fassungslos) ...*  
Aa Million?
- Karli: Ja, aa Million. Mit weniger is ja nix zu machen. Da patz i mi gar net an.
- Hannerl: Geh. Was willstn mit aaner Million machen, wennstas hättst?
- Karli: Investieren, is eh klar.
- Hannerl: In wasn investieren?
- Karli: Is ja wurscht, in was. Mit aaner Million, sag i dir, kannst alles machen.
- Hannerl: Des is klar.
- Karli: Alles kannst da machen! Was glaubst, wie da aa Bankangestellter schaut, wennst mit aaner Million daherkommst.
- Hannerl: ... *(nachdenklich) ...*  
Kannst die Million denn überhaupt dazahn? Soviel Geld?
- Karli: Geh i halt zwei Mal.
- Hannerl: Ja, glaubt dir denn die Bankangestellte überhaupt, wennst mit aaner Million daherkommst, dass de dir ghört?

Karli: ... (aufgebracht) ...

Des is ja mir egal! Des is ja mir wurscht! Das is ja kein unehrenhaftes Geld, das ich hab! Aber eines kann ich dir sagen: Bei dem leisesten Misstrauen von der Tussi pack i mein Geld wieder zamm und geh! I geh!

Hannerl: Sowieso.

Karli: Und dem Bankdirektor schreib i aan Briaf, der sich gesalzen hat! Dass er sich eine Million hat entgehen lassen und so weiter, wegen dieser Tussi!

Hannerl: De schmeißt er dann sowieso glei aussii.

Karli: Was glaubst, aa Million. Es kommt ja net jeden Tag einer daher mit aaner Million, net?

Hannerl: Eh net.

Karli: Anrufen werd ich ihn, den Bankdirektor! I bin ja net deppert, dass i dem aan Briaf schreib, is ja viel zu viel Arbeit. I ruf ihn an. Hallo? Hier Karli Schrei.

Hannerl: Millionääär.

Karli: Naa, Millionär sag i net. Des is ja sowieso klar, dass, wenn i aa Million hab, i dann aa Millionär bin. Des denkt er sich ja sowieso. Automatisch. Was glaubst, der braucht ja net amal aa Zehntelsekundn zum Denken, dass, wenn i sag, i hab aa Million, er sich dann denkt, dass i aa Millionär bin. Verstehst? Naa naa, des sag i net. Da soll er selbst draufkommen.

Hannerl: Und wie gehts dann weiter?

Karli: Wart, i überleg grad.

Hannerl: Was denn?

Karli: Na, die Bankangestellte, die blöde Tussi, weißt eh. Des kann i ja net machen, dass er sie wegen mir aussischmeißt.

Hannerl: Naa, eh net. Wegen aaner Million.

Karli: Außerdem, was wär, wenn mir bei der nächsten Bank das Gleiche passieren tät? Wenn die genauso misstrauisch wär? Dann könnt i ja wieder gehen. Und man kann ja deswegen net glei alle Leut aussischmeißen lassen.

- Hannerl: Schau, du musst halt wie ein Millionär ausschauen. Dann sinds net mehr misstrauisch. Kaufst dir halt aa paar klasse Anzüge, klasse Kra- watten, Hemden, Schuach, aa klasses Parfum, aa goldene Uhr- ...
- Karli: Aber dann hab i kaa Million mehr.
- Hannerl: Is ja wurscht. Hast ja noch immer gnuua. Dann hast halt, sag ma, 900.000,-.
- Karli: Ja, aber dann bin i kein Millionär mehr!
- Hannerl: Da hast du recht.
- Karli: I kann gleich bei der ersten Bank, zu der i hingeh, bleiben. I muss mi halt demütigen lassen. I muss mi halt anschauen lassen von oben bis unten, verstehst? Mich mustern lassen. Weil des glaubens mir ja nie, dass ich aa Million hab. Wenn i sag, bitte, da schauens her, da ist mei- ne Million. Zuerst wird sie mich einmal blöd anschauen, das Gsicht wird ihr obihängen, dann wird sie sich denken, das Geld is gfälscht oder gstohlen, und dann wirds bei ihr funken, und sie wird auf alle Fälle einmal den Herrn Direktor verständigen wollen, und sie wird zu mir dann sagen, höflich natürlich, aber aufgeregt, ich soll doch bitte Platz nehmen ...
- (laut) ...*
- Und i setz mich dann nieder, ich Trottel, und dabei könnt ich sie aus- sischmeißen lassen! ...
- Hannerl: Und dann kommt der Bankdirektor.
- Karli: Ja.
- Hannerl: Und der hat inzwischen dein Geld schon untersucht.
- Karli: Na wirklich net! Glaubst, i gib mein Geld aus der Hand? Glaubst, i gib den Koffer voll Geld der mit? I bin ja net deppert! Da hab ich ja ein Anhängeschloss dabei, aa Ketttn, vom Koffer direkt auf mei Hand! Des könnens mir nur über meine Leiche stehlen.
- Hannerl: Des is aa guate Idee.
- Karli: Sowieso.
- Hannerl: Ja, aber wenn du so über die Straßn gehst, mit dem Koffer und der Ketttn ums Handgelenk, das fällt ja auf. Denn was soll denn sonst drinnen sein außer Geld? Sicher kaane Kieselstaaner. Wenn da zufäl- lig aa Verbrecher daherkommt? Der reißt dir die Taschn glatt weg!

Karli: Is ja eh anhängt!

Hannerl: Der zwickt sie dir mit aaner Beißzangen durch!

Karli: Aber! Der hat ja kaa Beißzangen mit! ...  
*(überlegend)* ...  
Höchstens aa Pistoln.

Hannerl: Ja sigstas? Dann entführt er di! Eini ins Auto, der haltet dir die Pistoln in den Buckel, da kannst überhaupt nix machen, und weg bist!

Karli: Scheiße.

Hannerl: Du musst dir aan, aan- ... aan Privatdetektiv, aan Leibwächter engagieren.

Karli: Bist deppert? Was glaubst, was der kostet! Dann hab i ja schon wieder kaa Million!

Hannerl: Besser, aa bissel weniger als aa Million, als überhaupt kaa Geld.

Karli: Da könnt i die Million ja gleich verschenken, net? Weil dann hätt i die Sorgen net. Ich will aber Millionär sein!

Hannerl: Du willst also Sorgen haben?

Karli: Naa, i will überhaupt keine Sorgen haben. I will aa Million, des is alles, und die will i investieren, in die Wirtschaft. Die Wirtschaft sind wir alle. Verstehst? Hast ja sicher schon gehört. Kommt ja allen zugute ...  
*(Schweigen)* ...

Hannerl: Wo hastn die Million überhaupt her?

Karli: ... *(überrascht)* ...  
Wo is her hab? Gwonnen natürlich.

Hannerl: Gwonnen? Wo denn?

Karli: Ja, wo schon. Bei 6 aus 45, oder im Toto, oder in der Klassenlotterie, oder im Casino ...  
*(ausrufend)* ...

Im Casino hab is gwonnen!

Hannerl: Im Casino? Net schlecht. Und wo?

Karli: In Monte Carlo.

Hannerl: Du kannst ja gar net französisch.

Karli: Rien ne va plus.

Hannerl: ... (*misstrauisch*) ...

Wie bistn da überhaupt eini kommen?

Karli: Eini gangen.

Hannerl: Habens dich denn eini lassen?

Karli: I hab ja grad gsagt, dass ich eini gegangen bin!

Hannerl: Ja, aber du schaut ja net wie ein Millionär aus, und da kommen nur Millionäre eini!

Karli: Was weißtn du überhaupt, wie aa Millionär aussieht! Ein Millionär kann es sich auch leisten, in Blue Jeans daherzukommen! Hast des noch nie gehört?

Hannerl: Ja, aber net mitn Radl anrauschen!

Karli: Bin i ja eh net! Bin ja eh mitn Taxi angrauscht kommen! Im Smoking!

Hannerl: Im Smoking? Taxi? Du, des kostet aber was!

Karli: Na und? Kann ich mir ja leisten!

Hannerl: A so? Und wo hast des Geld her?

Karli: ... (*schreit*) ...

Gwonnen natürlich! Hab i ja eh schon gsagt, dass is gwonnen hab!

Hannerl: ... (*schreit*) ...

Kannst es ja noch gar net gwonnen haben, wennst noch net einmal im Spielcasino drinnen warst!

Karli: ... (*verdattert*) ...

**Den vollständigen Akt können Sie erwerben bei**  
**<http://www.theaterblick.com>**

# BUSCHENSCHANK

Der Ausklang eines Arbeitstages

in einem Akt

von

Kurt Franz

Unverkäufliches Manuskript.  
Alle Rechte, insbesondere der Übersetzung  
und Aufführung, vorbehalten.

Dieses Manuskript darf vom Empfänger weder verkauft,  
noch verliehen, noch sonst wie weitergegeben werden.  
Das Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben durch:

Verlag Franz  
A-8552 Eibiswald 220  
Tel.: 0043 / 3466 / 470 26 – 21  
[office@verlagfranz.com](mailto:office@verlagfranz.com)  
[www.theaterblick.com](http://www.theaterblick.com)

Das Stück ist in einer österreichischen Mundart verfasst und soll bei Aufführungen in  
den jeweils regionalen Sprachfärbungen gesprochen werden.

(Korrekturen: 2006)



*P e r s o n e n :*

*Karl, 30, Arbeiter  
Ferdl, 30, Arbeiter  
Mitzi, 30, Wirtin  
Medizinalrat, 65*

*Das Innere einer Buschenschenke, ein Gastzimmer mit ärmlicher Einrichtung. Eine Schwenktür mit Glasfüllung verbindet den Gastraum mit der Küche. Abend. Der Fernsehapparat in der Küche ist eingeschaltet. Karl und Ferdl sind die einzigen Gäste. Sie haben schon Einiges an Wein getrunken, weshalb der Alkohol bereits seine Wirkung zeigt.*

Karl: So, i glaub, aan Liter nehm ma noch.

Ferdl: Sowieso. Leicht.

Karl: Heut wars vielleicht warm! Was i gschwitzt hab! So aa Hitz! ...

*(ruft) ...*

Mitzi! Noch aan Liter! Aber dalli!

Ferdl: Mindestens 30 Kriagln im Schatten hats ghabt.

Karl: Miiiiitzi! ...

*(Die Wirtin kommt herein) ...*

Wirtin: ... *(verärgert)* ...

Jaja, bin ja schon da. Was wollts denn?

Karl: Noch aan Liter. Oder was glaubstn du sonst?

Wirtin: Das ist aber dann der letzte.

Ferdl: Der letzte? Vielleicht. Des wer ma erst sehen.

Karl: Und bring aa Flaschn Mineralwasser mit zum Mischen.

Ferdl: Ja, bring aa Flaschn Moralwasser mit, hahahaha.

Karl: Moralwasser, ja, hahahaha! Die Moral, die brauch ma. Ja, genau ...

*(Die Wirtin serviert und schenkt ihnen nach) ...*

Wirtin: Das is aber der letzte Liter. Weil vorige Wochn warts ja schön bsoffen.

Karl: ... (*empört*) ...

Was? Wer!

Wirtin: Na ihr!

Karl: Na wirklich net!

Ferdl: ... (*ebenso*) ...

Du verwechselst uns!

Karl: Was du daherredst!

Wirtin: Net stehen habts können!

Ferdl: Mir kommt vor, du siechst schlecht. Seit Neuestem.

Karl: Genau. Du musst einmal zum Augenarzt.

Wirtin: Und dann seids bsoffen mitm Auto haamgfahren! ...

*(Wirtin ab. Karl und Ferdl schauen ihr ungläubig nach, dann rufen sie ihr hinterdrein) ...*

Ferdl: Na wirklich net!

Karl: Na wirklich net! Was de daherredt!

Ferdl: Stimmt ja überhaupt net!

Karl: Total erfunden!

Ferdl: Genau! ...

*(überlegend) ...*

Wennst denkst, da is sie erst 30, so wie wir, aber net mehr ganz normal. Mit 30 schon!

Karl: Genau ... Jaja, die Weiber. Was kannst machen.

Ferdl: ... (*mit Betonung*) ...

Aane wie die andere!

Karl: Genau! Prost!

Ferdl: Prost! ...  
*(Sie trinken) ...*

Karl: Wein habens aber immer noch aan guaten da.

Ferdl: Ja ...  
*(wieder betont) ...*  
Aane wie die andere! ... Meine, aber i brauch dir eh nix erzählen.

Karl: Naa, mir gehts eh a net anders.

Ferdl: Gestern, hörst, i komm eh schon um achte haam. Aa paar Bier hab i nur trinken, weißt eh. Und sie hat aan Grant und schaut drein wie der Bock um zwölfte. Grad, dass sie mir mitn Nudelwalker net aane drüberzunt hat.

Karl: Weil du viel zu viel nachgiebig bist!

Ferdl: Aber naa! I hab ihr dann eh aane gschmiert! Aber i mag ja net die Brutalität, lehne ich ja ab.

Karl: Blödsinn! Wo kamerten wir da hin? Wenn i meiner Alten net ab und zu die Leviten lesen tät, boa, da tät i schön ausschauen.

Ferdl: Geh, geh, geh, geh! Wie i sie kenn, haut sie ja zruck und schmiert dir a aane.

Karl: Ja, aane! I schmier ihr aber zwaa!

Ferdl: Wo is da der Unterschied, wennst a aane kriegst?

Karl: Geh, tua net so groß. Dir schmiert sie ab und zu ja a aane.

Ferdl: Nein! Des tät sie sich nie trauen! Sie kratzt mi höchstens.

Karl: Na sigstas.

Ferdl: Nix na sigstas. Kratzen ist kaa Antwort auf a Watschn. Kratzen ist falsch.

Karl: Sicher. Aber gspürn tuast a was.

- Ferdl: Ja. Da werd i eh immer haaß, wenn sie mi kratzt. Sie weiß genau, dass i des net mag, aber sie kratzt mi trotzdem. Da werd i immer haaß. Dann kriagt sie noch a paar, - sie weiß genau, dass sie dann noch aa paar kriagt, - aber sie kratzt mi trotzdem. Eh nur leichte, weißt eh, Liebestatscherln, i bin ja kein brutales Schwein.
- Karl: Naa. Liebestatscherln. Prost!
- Ferdl: Prost! ...
- (Sie trinken) ...*
- Ah, Scheiße. Immer des gleiche Fressen. Am Montag des, am Dienstag des, am Mittwoch des, und so weiter, immer des Gleiche. Und wenn i mi einmal aufreg, dann sagt sie: Verdien halt mehr! ... Und die Kinder brauchen a schon wieder neue Schuach.
- Karl: Meine a.
- Ferdl: Also maant sie, bin i selber schuld, dass i nix Gscheits zum Fressen kriag. I! Stell dir das vor!
- Karl: Ja ... Hilfst mir eh beim Garagebauen, gell?
- Ferdl: Ja sicher. Des is fix. Hab i dir eh schon gsagt.
- Karl: Guat. Die Ziigel hab i schon. Sand kriag i noch und Zement. Also am Samstag in der Fruah fang ma an. Okay?
- Ferdl: Okay. Auf mi kannst rechnen.
- Karl: Guat. Des haut dann also hin. Dafür zahl i dann noch aan Liter ...
- (Schweigen) ...*
- Ferdl: I sag eh immer: Froh bin i, wenn i amol impotent bin.
- Karl: ... *(erschrocken)* ...
- Seit wann sagst des!
- Ferdl: Seit neuestem.
- Karl: Spinnst?
- Ferdl: Naa. Prost!
- Karl: Prost! ...

*(Sie trinken) ...*

Warum?

Ferdl: Is ja ganz klar. Pass auf. Wenn i von Anfang an impotent gwesen wär, also, hätt ich kaa Familie gründen müassen, zum Beispiel. Verstehst?

Karl: Ja. Aber dann hättst ja a nie mit aaner Frau schlafen können.

Ferdl: Schon. Aber wenn i nie gwußt hätt, wie des is, hätt i des ja eh nie wollen.

Karl: Da hast du recht ...

*(überlegt) ...*

Aber dann wärst du ja eigentlich a gar net auf der Welt.

Ferdl: Wieso?

Karl: Ja sicher. Wenn ma so weiterdenkt. Wenn alle impotent wären.

Ferdl: A so. Des maanst du. Na und? Hab i gfragt darum? Wenn i net geboren wär, tät i ja gar net wissen, dass es mich gibt. Verstehst mi?

Karl: Ja sicher. I bin ja kaa Trottel.

Ferdl: Is ja klar, is ja ganz logisch.

Karl: Ja, is logisch, stimmt. Weil wennst net da bist, bist net da.

Ferdl: Genau. Aber wennst dagwesen bist, dann bist dagwesen.

Karl: Letztlich a kaa Unterschied. Weil du wirst ja a vergessen. In 10.000 Jahr hat kaaner mehr aa Ahnung von dir.

Ferdl: In 10.000 Jahr? In 200 Jahr a schon net mehr! Letzte Allerheiligen hab i mir denkt, weißt, i steh da am Grab und hab die Kerzen anzunden, und dann bin i dagstanden und hab net gwußt, was i tuan soll, beten oder was? Andächtig dastehen? Weil andächtig stehns ja alle da. I hab dann versucht, mi an die Großeltern zu erinnern, aber da is mir net mehr viel eingfallen, und dann hab i denkt: Leck Arsch, stell dir vor, du liegst jetzt selbst da drin. Servas Kaiser! Da rackerst di dein ganzes Leben lang ab, für nix und wieder nix eigentlich, und dann liegst da drin. Furt! Erden auf di drauf! In der Kältn, stell dir vor! Deine Knochen, die du selber 100.000 Mal angriffen hast, greift dann vielleicht ein Medizinstudent an. Ein Medizinstudent! Hat dein Schädel in der Hand, klappt den Unterkiefer auf und zua, - und du kannst net amol was sagen!

Karl: Na dann, prost!

Ferdl: Prost! ...

*(Sie trinken) ...*

Und jetzt stell dir des vor, augenblicklich muaßt des mochen, jetzt sollst du dir das vorstellen: Jetzt liegst du im Friedhof. Finster is, aa paar Meter unterhalb bist eingraben. Eingegraben! So wiest an Wel-lensittich eingrabst! - Unserer ist vorige Woche hin worden. 150.- Schilling beim Teifl. - So wirst eingraben. Und kaaner siecht di. An-genommen, i geh jetzt auf den Friedhof und i siech di gar net.

Karl: ... *(schreit)* ...

Hör auf, hörst! Spinnst? Was fangstn an mit dem Scheißdreck!  
Könnst ja du a drin liegen!

Ferdl: Ja sicher. Also von mir aus. Lieg halt i drin. Also du kommst hin zum Friedhof, und du siechst mi net.

Karl: ... *(heftig)* ...

Is ja klar! I kann di ja net sehen, wennst eingraben bist!

Ferdl: Ja genau ...

Karl: Also was hast jetzt sagen wollen?

Ferdl: Du siechst mi net.

Karl: Jooo, weilst hin bist! Wennst hin bist, bist hin! Dann bist halt hin!

Ferdl: Wennst hin bist, bist hin. Genau ...

Karl: Ja, was hastn jetzt eigentlich sagen wollen?

Ferdl: Wos waaß i ...

Karl: I siech di eh auf aaner Fotografie.

Ferdl: Die kann verbrennen.

Karl: Und wennst in aan Computer gspeichert bist?

Ferdl: Da hab i was davon, hörst ...

*(Schweigen) ...*

**Den vollständigen Akt können Sie erwerben bei**  
**<http://www.theaterblick.com>**

# HAARSCHNITT

Eine wirksame Kopfmassage

in einem Akt

von

Kurt Franz

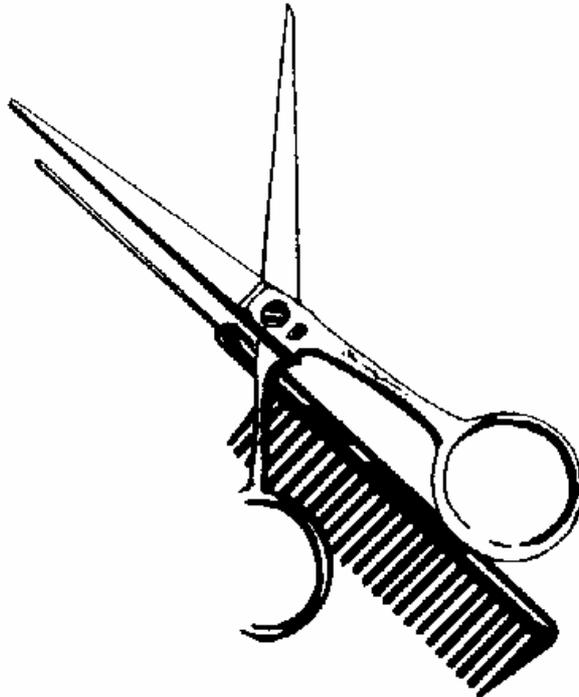
Unverkäufliches Manuskript.  
Alle Rechte, insbesondere der Übersetzung  
und Aufführung, vorbehalten.

Dieses Manuskript darf vom Empfänger weder verkauft,  
noch verliehen, noch sonst wie weitergegeben werden.  
Das Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben durch:

Verlag Franz  
A-8552 Eibiswald 220  
Tel.: 0043 / 3466 / 470 26 – 21  
[office@verlagfranz.com](mailto:office@verlagfranz.com)  
[www.theaterblick.com](http://www.theaterblick.com)

Das Stück ist in einer österreichischen Mundart verfasst und soll bei Aufführungen in  
den jeweils regionalen Sprachfärbungen gesprochen werden.

(Fassung: 2006)



*P e r s o n e n :*

*Frau Erika, 50*

*Herr Scherer, 55*

*Regentag. Außer der Friseurin Erika, die sich gelangweilt die Fingernägel manikiert und dabei manchmal in eine Illustrierte schaut, ist niemand anwesend.*

*Herr Scherer betritt schließlich mit tiefend nassem und bereits abgespanntem Schirm den Frisiersalon, den er gleich in einen Schirmständer stellt. Erikas Miene heitert sich augenblicklich auf, wenn Herr Scherer erscheint.*

Scherer: ... (*laut*) ...

Tag!

Erika: ... (*sehr erfreut*) ...

Guten Tag, Herr Scherer!

Scherer: Was für ein Sauwetter!

Erika: Ja!

Scherer: Wahnsinn! Brrr! ...

*(Er schüttelt sich ab und zieht seine Jacke aus) ...*

Erika: Geben Sie mir die Jacke, Herr Scherer, ich mach das schon.

Scherer: Ja danke, Frau Erika ...

*(Sie hängt die Jacke auf) ...*

Scherer: Es schüttet aus allen Wolken! Wie mit Kübeln! Wahnsinn! Hat man so etwas schon erlebt! Wie am Meer!

Erika: Ja, und deshalb ist auch kein Geschäft heute. Aber dafür kommen Sie auch gleich dran, Herr Scherer. Das ist der Vorteil bei so einem Sauwetter.

Scherer: Ja, hab ich mir eigentlich eh gedacht.

Erika: Sie können also gleich Platz nehmen, Herr Scherer.

Scherer: Danke ...

*(Er nimmt Platz, Erika stellt sich zu ihm) ...*

Erika: Wie hätten Sies denn gern?

Scherer: Waschen, schneiden, wie immer. Und vielleicht dann auch rasieren. Wir werden sehen.

Erika: Gerne. Waschen und schneiden zuerst. Und wie viel soll ich wegnehmen?

Scherer: Ein bisserl nur. Man soll gar net merken, dass ich beim Friseur gewesen bin.

Erika: Aha, ja, wie immer also.

Scherer: Ja, wie immer ...

*(Sie deutet ihm eine Länge bei seinen Haaren an) ...*

Erika: So viel?

Scherer: Weniger.

Erika: So viel?

Scherer: Könnt noch ein bisserl weniger sein.

Erika: Noch weniger. So viel?

Scherer: Ja. Ganz wenig, wie gesagt. Könnt noch ein bisserl weniger sein.

Erika: Aha. So viel?

Scherer: Ja. Eine Spur nur, wie gesagt. Einen Millimeter nur, Frau Erika, oder maximal zwei. Nicht mehr.

Erika: Ist recht, Herr Scherer.

Scherer: Und vielleicht dann auch rasieren, wie gesagt. Wir werden sehen.

Erika: Mach ich gern. Und das Haarshampoo nehmen wir wieder gegen Schuppen, oder?

Scherer: Jawohl, gegen Schuppen, wie immer.

Erika: Ist recht, Herr Scherer ...

*(Sie hängt ihm ein Handtuch um, rollt die Waschschüssel herbei, schiebt sie ihm unter den Kopf und beginnt dann, ihm den Kopf zu waschen) ...*

Ist es recht so, das Wasser, Herr Scherer, die Temperatur?

Scherer: Ja. Passt genau, Frau Erika. Danke.

Erika: Fein ...

*(Sie trägt das Shampoo auf und massiert ihm dann den Kopf) ...*

Ist es so angenehm, Herr Scherer, die Massage?

Scherer: Ja, sehr angenehm. Wie immer bei Ihnen, Frau Erika. Sehr angenehm.

Erika: Danke ...

*(Sobald sie mit der Haarwäsche fertig ist, schneidet und fönt sie ihm dann die Haare) ...*

Scherer: Sie haben ja immer sehr viel Gefühl, Frau Erika und verwöhnen mich immer, wenn ich komm.

Erika: O danke. Das hört man gern.

Scherer: Ja. Was man nicht von allen Frauen sagen kann.

Erika: Wirklich?

Scherer: Ja. Man sollte es nicht für möglich halten, aber es gibt auch Frauen, die haben überhaupt kein Gefühl.

Erika: Tatsächlich?

Scherer: Ja, allen Ernstes. Ich hab einmal eine Friseurin gehabt, das ist aber schon sehr lange her, die hat mir einmal den Kopf gewaschen und so fest ange-drückt und gepresst, beim Massieren, dass ich geglaubt hab, sie massiert mir die Kopfhaut herunter.

Erika: Im Ernst?

Scherer: Ja. Das war richtig unangenehm.

Erika: Natürlich. Warum haben Sie denn nichts gesagt?

Scherer: Es war mir peinlich, wegen der anderen Leute im Geschäft, ich wollte sie nicht bloßstellen. Ich hab gedacht, sie müsste doch eh von selbst drauf-kommen aus meinen Reaktionen, ich hab ja schon mit den Augen gerollt.

Aber sie hat überhaupt nichts gemerkt, weil sie immer nur in die Luft geschaut hat.

Erika: Haha, Sie hätten aber doch etwas sagen sollen.

Scherer: Naja, sie war ja noch eine ganz junge Friseurin, und da wollte ich sie nicht kränken.

Erika: Aha.

Scherer: Ja ...

*(überlegt kurz) ...*

Oder war es doch ein Mann?

Erika: Das könnte wohl eher stimmen.

Scherer: Ja. Ich kann mich jetzt tatsächlich nicht mehr erinnern. Ist sicher schon 30 Jahre her. In meiner Jugend wars, das auf alle Fälle. Das Gedächtnis lässt halt schon etwas nach in unserem Alter. Pardon, in meinem Alter.

Erika: Bei mir ja auch schon, leider.

Scherer: Haben Sie heuer nicht einen runden Geburtstag?

Erika: Ja, aber erinnerns mich bitte nicht daran.

Scherer: ... *(seufzt)* ...

Ja, mein Fünfziger ist jetzt schon lang vorbei. Ich werde heuer schon 55, stellen Sie sich das vor! Ein Wahnsinn! Gerade erst vorgestern war meine Fünfziger-Feier, sozusagen.

Erika: Tja. Die Jahre vergehen jetzt wie Monate.

Scherer: So ist es, ganz richtig. Stimmt genau. Die Jahre vergehen jetzt wie Monate. Und in unserem Alter fallen sie schon reihenweise um, tot.

Erika: Ja.

Scherer: Vorgestern sagt mir eine Bekannte, - Sie werden sie nicht kennen, - dass ihr Bruder kürzlich verstorben ist. Sie kann es noch immer nicht glauben, obwohl sie selbst beim Begräbnis gewesen ist. 48 Jahre war er erst. Schlaganfall, Gehirnschlag, innerhalb von drei Tagen ist er gestorben. Können Sie sich das vorstellen? Es war überhaupt nichts zu machen.

Erika: Wahnsinn.

- Scherer: Ja. Drei Kinder haben sie, und alle studieren sie noch.
- Erika: Die arme Frau.
- Scherer: Ja, eine Katastrophe. Also manche Leute trifft das Schicksal wie ein Donnerschlag.
- Erika: Ja. Und man muss dann trotzdem weiterleben.
- Scherer: Ja. Obwohl man dann glaubt, dass damit das Leben jeden Sinn verloren hat. Aber Sie selbst haben ja auch so einen harten Schicksalsschlag erlebt, nicht wahr?
- Erika: Ja.
- Scherer: Wie lang ist das jetzt schon her mit Ihrem Mann?
- Erika: Schon fast zehn Jahre.
- Scherer: Wie die Zeit vergeht, zehn Jahre!
- Erika: Ja.
- Scherer: Und Ihre Kinder, also Ihre Töchter, sind nach wie vor in Frankreich und in Amerika verheiratet?
- Erika: Ja.
- Scherer: Es ist ja seltsam. Da zieht man die Kinder auf, und dann sind sie fort, was? In Frankreich und Amerika.
- Erika: Tja, das ist bei Töchtern eben so. Mir wärs auch lieber, wenn sie gleich in der Nähe wären. So hab ich von meinen Enkelkindern ja überhaupt nichts. Alle heiligen Zeiten kommen sie nur.
- Scherer: Und die einen reden französisch, und die anderen englisch, oder?
- Erika: Ja. Deutsch können sie aber auch. Ein bisschen wenigstens.
- Scherer: Aha.
- Erika: Ja. Denn sonst könnt ich mich ja gar nicht mit ihnen verständigen.
- Scherer: Ja. Und, wie reden sie deutsch?
- Erika: Wie eben die Franzosen und Amerikaner deutsch reden. Mit Akzent, ha-haha. Klingt aber ganz reizend.
- Scherer: Kann ich mir vorstellen ...

Erika: Und Sie leben jetzt noch immer allein?

Scherer: Ja ...

*(Er geht nicht auf dieses Thema ein) ...*

Und Ihre Mutter ist nach wie vor gut beieinander und rüstig? Jetzt wird sie ja schon über 80 sein?

Erika: Ja, schon 83. Gott sei Dank, ja. Es geht ihr noch immer gut. Bis auf die kleinen Wehwehchen halt.

Scherer: Ja. Wenns nur das ist. Damit muss man aber leben und zufrieden sein.

Erika: So ist es. Aber unsere Nachbarin, die Frau Nadler, die ist jetzt schon fast 90, eine schlanke Person, die war praktisch nie krank und nie auf jemanden angewiesen, und dann stürzt sie kürzlich plötzlich hin in der Wohnung, so aus heiterem Himmel.

Scherer: Au weia.

Erika: Ja. Sie hat sich dabei die Rippen geprellt, was sehr schmerzhaft ist.

Scherer: Ja, allerdings.

Erika: Es war nur ein kleiner Aussetzer, Herz oder Hirn, vermuten die Ärzte. Und im Krankenhaus stürzt sie dann noch einmal hin, weil sie die Gehhilfe verweigert hat, und bricht sich die Hand. Stellen Sie sich das vor. Sie ist es einfach nicht gewöhnt, krank zu sein und auf Hilfe angewiesen zu sein.

Scherer: Ja, auch das gibt es. Immer gesund sein. Aber auch das ist nicht von Dauer.

Erika: Ja, leider. Wie nichts in der Welt.

Scherer: Ja. Und, ist sie jetzt schon wieder gesund?

Erika: Nein. Sie isst praktisch nichts mehr, sagt mir ihr Sohn. Sie mag nichts mehr. Verweigert eigentlich alles. Sie will wahrscheinlich nicht mehr. Seitdem ihr Mann verstorben ist, will sie eigentlich nicht mehr. Nur die Suppe isst sie noch und die Nachspeise.

Scherer: Wenigstens etwas. Dabei bleibt sie immerhin schlank.

Erika: Ja, aber es ist ja fast gar nichts mehr da von ihr.

- Scherer: Ja dann ... Ein Arbeitskollege von mir wär um ein Haar auch fast nicht mehr da.
- Erika: Wirklich?
- Scherer: Ja. Er hat einen Unfall gehabt und dabei unglaubliches Glück gehabt.  
Erika: Wahrscheinlich hat sein Schutzengel eingegriffen.
- Scherer: Wird sein. Wird sein. Er ist auch davon überzeugt, dass ihm irgendjemand geholfen hat in diesem entscheidenden Augenblick. Irgendetwas war da mit einer Eisenstange, die auf ihn zugeflogen ist auf der Autobahn.
- Erika: Auf sein Auto?
- Scherer: Ja, auf sein Auto. Er war mit seinem Auto auf der Autobahn unterwegs. Und er sieht schon, wie ihn die Eisenstange förmlich durchbohrt, die von einem Lastauto herunterfliegt!
- Erika: ... (*entsetzt*) ...  
  
Um Gottes Willen!
- Scherer: Ja. Die Stange durchbricht also die Windschutzscheibe, biegt aber im letzten Moment ab, geht an seinem Kopf vorbei, zwischen die Autositze hindurch und bohrt sich dann hinten in die Rücksitze hinein!
- Erika: Wahnsinn!
- Scherer: Ja, das kann man wohl laut sagen. Er hat gedacht, er ist bereits tot. Es gibt kein Entrinnen mehr. Aber da wendete sich die Eisenstange ab von ihm. Oder wandte. Wandte, heißt das wohl. Er sagt, das kann nur sein Schutzengel bewirkt haben. Er war in diesem Augenblick nicht mehr fähig, den Kopf abzuwenden, irgendwie auszuweichen, aber er hat gleichzeitig in diesem Moment intensiv gedacht: Hilf!
- Erika: Hilf? Na bitte. Und da hat sein Schutzengel eingegriffen.
- Scherer: Ja. Wahrscheinlich.
- Erika: Freilich. Das war der Hilferuf an seinen Schutzengel.
- Scherer: Er glaubt das auch.
- Erika: Na sehen Sie.
- Scherer: Er ist völlig davon überzeugt. Und unglaublich dankbar, wie man sich vorstellen kann. Weil ihm überhaupt nichts passiert ist. Nicht ein Kratzer. Stellen Sie sich das vor. Das ganze Auto voller Glasscherben. Er selbst

war auch ganz zugedeckt mit Glasscherben. Bedeckt mit lauter zersplitterten Glasscherben. Ich hab das Auto gesehen. Grauenhaft, kann ich Ihnen nur sagen. Grauenhaft.

Erika: Kann ich mir vorstellen.

Scherer: Fürchterlich.

Erika: Ja.

Scherer: Da fährt man so dahin auf der Autobahn, nichtsahnend. Und die anderen fahren auch so dahin, nichtsahnend. Und auf einmal erwischt es einen. Ihn. Ausgerechnet ihn. Denn den anderen passiert überhaupt nichts. Die merken nicht einmal etwas davon.

Erika: Das ist Schicksal.

Scherer: Allerdings ...

*(Schweigen) ...*

Erika: Und, haben Sie auch einen Sturmschaden gehabt.

Scherer: Ja, und was für einen. Zehn Bäume hat er bei uns gleich abgefetzt, zehn Bäume. Bei dem einen Nachbarn sechs, beim anderen auch ungefähr so viele.

Erika: In Ihrem Viertel war es ja ganz arg.

Scherer: Ja.

Erika: Es war eine richtige Weltuntergangsstimmung.

Scherer: Ja. Zum Schrecken. Zum Fürchten. Also, ich hab mich so erschrocken, wie ich aus dem Fenster geschaut hab, es war nur mehr ein Sirren zu hören, ein hohes Sirren. Und man hat fast gar nichts mehr gesehen, so finster war es.

Erika: Ja.

Scherer: Und das Umknicken der Bäume hab ich gar nicht gehört. Das muss ja fürchterlich gekracht haben, aber ich hab überhaupt nichts gehört. Und auf einmal waren die Bäume umgerissen, in der Mitte abgerissen, oder die Wipfel abgerissen, oder gar entwurzelt. Unsere alte Föhre beim Haus hat es in vier Metern Höhe parallel zum Haus umgeknickt. Parallel zum Haus ist sie hingestürzt, stellen Sie sich das vor. Also, wenn die auf das Haus gestürzt wäre, dann servus Kaiser. Die hätte das Dach durchgeschlagen, so schwer ist sie. Man macht sich im Allgemeinen ja keine Vorstellung davon, wie schwer das Holz ist. Wie schwer so ein Baum ist.

Verlag Franz  
A-8552 Eibiswald 220  
+43 (3466) 470 26 – 21  
office@verlagfranz.com  
[www.theaterblick.com](http://www.theaterblick.com)

**Den vollständigen Akt können Sie erwerben bei**  
**<http://www.theaterblick.com>**

# DIE EHRUNG

Ein feierlicher Nachmittag

in einem Akt

von

Kurt Franz

Unverkäufliches Manuskript.  
Alle Rechte, insbesondere der Übersetzung  
und Aufführung, vorbehalten.

Dieses Manuskript darf vom Empfänger weder verkauft,  
noch verliehen, noch sonst wie weitergegeben werden.  
Das Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben durch:

Verlag Franz  
A-8552 Eibiswald 220  
Tel.: 0043 / 3466 / 470 26 – 21  
[office@verlagfranz.com](mailto:office@verlagfranz.com)  
[www.theaterblick.com](http://www.theaterblick.com)

Das Stück ist in einer österreichischen Mundart verfasst und soll bei Aufführungen in  
den jeweils regionalen Sprachfärbungen gesprochen werden.

(Korrekturen: 2006)



*P e r s o n e n :*

*Anneliese Böhm, Pensionsgast, 78*  
*Friedrich Pichler, Pensionsgast, 75*  
*Maria Pichler, Pensionsgast, 81*  
*Richard Großschädel, Pensionsgast, 75*  
*Lieselotte, Kellnerin, 20*  
*Bürgermeister, 45*  
*Vizebürgermeister, 40*

*Bergdorf in 1.000 Metern Höhe. Nachmittag. Herbst. Auf der Gasthausterrasse sind zwei Tische zusammengeschoben worden, die festlich gedeckt wurden. Teller mit Krapfen, Weingläser und Blumen befinden sich auf der Tafel.*

*Die Pensionsgäste erscheinen. Frau Böhm taucht als erste auf, hinter ihr kommen die anderen nach. Alle sind gut gelaunt. Frau Böhm bemerkt die Krapfen.*

Frau Böhm: ... (*ausrufend*) ...

Jööö, Krapfen, die vielen Krapfen! Haben wir denn Fasching? Na, so was! Ja, gibts das! So viele Krapfen! Jetzt ist Fasching! Was sagen Sie dazu, Herr Pichler?

Herr Pichler: Warum nicht? Bei so vielen Krapfen? Fasching, jawohl! Von mir aus! Obwohl es ja schon Herbst ist, nicht wahr? ...

(*Frau Böhm schlägt die Hände zusammen*) ...

Frau Böhm: Was man sich da angetan hat wegen uns! Ist das wohl auch für uns? Frau Pichler, was sagen Sie? Die vielen Krapfen! Das ist doch sicher für uns? Oder, Frau Pichler?

Frau Pichler: Jaja, sicher. Bestimmt.

Herr Pichler: Freilich ist das für uns! Andere Ehrengäste gibts ja nicht in unserem Gasthaus! Dann können wir uns jetzt also gleich niedersetzen!

Frau Böhm: Was sagen Sie, Herr Großschädel, können wir uns wirklich gleich niedersetzen?

Großschädel: ... (*zweifelnd*) ...

Ich weiß nicht, Frau Böhm. Vielleicht warten wir lieber noch ein bisschen!

Frau Böhm: ... (*vorwurfsvoll*) ...

Ja, was jetzt! Setzen oder nicht setzen? Die Herren sind so unentschlossen! Sollen wir uns jetzt wirklich gleich niedersetzen oder warten wir noch ein bisschen?

Herr Pichler: Ach was, ich setz mich jedenfalls nieder!

Frau Pichler: Ich auch! ...

*(Herr Pichler setzt sich, seine Frau setzt sich neben ihn. Die beiden anderen beobachten sie dabei, bleiben aber weiterhin unentschlossen stehen) ...*

Herr Pichler: So, ich hab mich niedergesetzt! Ich sitze jedenfalls, Frau Böhm!

Frau Pichler: Ich sitze auch, Frau Böhm!

Großschädel: ... *(zu Frau Böhm)* ...

Ja, das ist eigentlich eh das Gescheiteste, obwohl- ...

Frau Böhm: ... *(schaut ihn an)* ...

Obwohl, Herr Großschädel?

Großschädel: Obwohl, ich weiß nicht- ...

Herr Pichler: Setzen Sie sich ruhig nieder, Frau Böhm!

Frau Pichler: Ja, setzten Sie sich ruhig nieder, Frau Böhm! Herr Großschädel!

Großschädel: ... *(zu Frau Böhm)* ...

Also ich weiß nicht, ob sich das gehört, das meine ich. Verstehen Sie? Wir werden zwar geehrt, und der Tisch ist sicher auch für uns gedeckt, weil für wen sollte er denn sonst gedeckt sein- ...?

Frau Böhm: Ja eben!

Großschädel: ... *(überlegend)* ...

Und andere Ehrengäste gibts ja auch wirklich nicht ...

*(zu allen)* ...

Oder ist heute vielleicht doch noch jemand angekommen, der auch ein Ehrengast ist?

Frau Böhm: ... *(schon sehr ungeduldig)* ...

Nicht, dass ich wüsste!

Herr Pichler: Ich hab jedenfalls keinen gesehen!

Frau Pichler: Ich auch nicht!

Frau Böhm: Dann setzen wir uns also nieder, Herr Großschädel!

Großschädel: Bitte, wenn alle dafür sind, dass wir uns niedersetzen, dann setzen wir uns eben nieder, von mir aus ...

*(einwendend) ...*

Obwohl es unhöflich ist.

Herr Pichler: Warum denn jetzt auf einmal unhöflich? Da ist doch nichts dabei, wenn man sitzt! Und außerdem sind wir ja auf Urlaub da! Ich steh doch nicht "Habt Acht" vor den Krapfen!

Frau Pichler: Ich auch nicht!

Großschädel: ... *(zu allen)* ...

Also ich meine, man kann sich doch nicht unaufgefordert an einen gedeckten Tisch setzen, das ist doch unhöflich. Das meine ich.

Frau Böhm: Unhöflich, unhöflich, Herr Großschädel! In unserem Alter können wir schon ein bisserl unhöflich sein! Schließlich sind wir alle schon weit über 70! Jedenfalls, wenn Sie sich setzen, setz ich mich auch, Herr Großschädel! Also, was ist?

Großschädel: Ja, das ist die Frage.

Frau Böhm: ... *(verzweifelt)* ...

Mein Gott, wenn das mein Mann sehen würde, wie blöd wir uns benehmen! Er hätte mir schon längst gesagt, was ich tun soll! Mich setzen oder nicht setzen, Herr Großschädel!

Großschädel: Ich bin nicht ihr Mann.

Frau Böhm: Ja, ich weiß, das ist es ja!

Herr Pichler: Setzts euch einfach nieder!

Frau Böhm: ... *(eindringlich zu Herrn Großschädel)* ...

Also, Herr Großschädel? Setzen wir uns jetzt nieder?

- Großschädel: Sie kennen meine Meinung.
- Frau Böhm: Ja! Aber andererseits ist es ja auch schon fast unhöflich, dem Herrn Pichler gegenüber und der Frau Pichler, dass wir stehen, obwohl sie schon sitzen! Verstehen Sie?
- Großschädel: Ja, durchaus. Durchaus.
- Frau Böhm: Also? ...
- Herr Pichler: ... (*wendet ein*) ...
- Obwohl, manche Österreicher stehen gerne, Frau Böhm. Sie kennen eh das Lied: ...
- (*singt den Erzherzog Johann Jodler*) ...
- „Wo ich geh und steh, tut mir mein Herz so weh“ ...
- (*usw. Man applaudiert ihm dann*) ...
- Frau Böhm: Bravo! Sehr schön können Sie singen, Herr Pichler! Wirklich! Sehr schön! Bravo!
- Herr Pichler: Danke, Frau Böhm!
- Frau Pichler: Ich kann leider fast gar nicht mehr singen. Aber der Vati kann es noch. Immerhin.
- Frau Böhm: Ja.
- Herr Pichler: ... (*singt abschließend noch einmal kurz*) ...
- „Wo ich geh und steh, tut mir mein Herz so weh“ ...
- (*Usw. Man applaudiert ihm wieder*) ...
- Frau Böhm: Sehr schön, Herr Pichler, wirklich sehr schön! Und so treffend, der Text! Denn mir tut das Herz auch schon oft sehr weh.
- Großschädel: Wem nicht ...
- (*Schweigen. Frau Böhm und Herr Großschädel stehen weiter unentschlossen herum*) ...
- Frau Pichler: Ich sag eh immer, für was umeinander fahren in der Welt! Am Schönsten ist es ja doch bei uns daheim in der Steiermark!

- Herr Pichler: ... (*war noch ganz in Gedanken wegen seines Liedes*) ...
- Was hast gsagt, Mutti?
- Frau Pichler: Am Schönsten ist es doch bei uns daheim in der Steiermark, hab ich gsagt!
- Herr Pichler: Richtig, Mutti!
- Frau Böhm: Recht habens, Frau Pichler! Wenn ich in der Steiermark daheim wär, tät ich wahrscheinlich auch nicht mehr woanders hinfahren.
- Großschädel: Nur das Meer ist halt nicht zu ersetzen!
- Herr Pichler: Gehens, hörens auf mit dieser stinkenden Drecksuppm! Das Meer kann mir gestohlen bleiben! Das ist ja nur mehr verdreckt!
- Großschädel: Ins Wasser geh ich ja eh nicht mehr hinein!
- Herr Pichler: Ja, für was brauchens dann ein Meer?
- Großschädel: Na, zum Anschauen!
- Herr Pichler: ... (*deutet*) ...
- Da, schauens hinunter ins Tal. Wir sind auf 1.000 Meter. In einem Monat ist da der Nebel. Wenn Sie dann hinunterschauen, habens auch ein Meer. Ein riesiges Nebelmeer! Und Sie ersparen sich Ihre Kilometer nach Italien ...
- (*Lieselotte erscheint nun mit einer Flasche Rotwein und zwei Flaschen Weißwein*) ...
- Lieselotte: Sooo, bitte Platz zu nehmen, Frau Böhm, Herr Großschädel!
- Frau Böhm: ... (*ausrufend*) ...
- Ja, da ist ja unsere liebe Lieselotte! Und da bringt sie uns gleich drei Liter Wein mit! Da werden wir aber schön rauschig werden, habe d'Ehre!
- Lieselotte: Aber da werden Sie doch nicht rauschig, Frau Böhm, von dem milden Tropferl!
- Frau Böhm: Ich schon, Sie wissen das eh! Ein Achterl- ... und ich lieg flach!
- Lieselotte: Aber nein. Ich weiß doch, dass Sie was vertragen. Bitte nur Platz zu nehmen!

- Frau Böhm: Wo denn?
- Großschädel: Das wollt ich auch grad fragen.
- Lieselotte: Wo Sie wollen. Wer will Rotwein, wer will Weißwein? ...  
*(Da niemand antwortet, schenkt sie nach Belieben ein) ...*
- Frau Böhm: ... *(vorwurfsvoll zu Herrn Großschädel) ...*  
Also doch! Ich habs ja gewusst, Herr Großschädel! Wir hätten uns gleich setzen können! Was sagen Sie jetzt?
- Großschädel: Jetzt wissen wir es eben definitiv. Setzen Sie sich jetzt also einmal nieder, Frau Böhm. Ich setz mich dann zu Ihnen.
- Frau Böhm: Na gut ...  
*(Sie setzt sich, Herr Großschädel setzt sich neben sie. Erleichtert) ...*  
Sooo, jetzt sitzen wir endlich!
- Großschädel: ... *(erlöst) ...*  
Ja, endlich sitzen wir!
- Frau Böhm: Ich hab schon Kreuzweh bekommen vom vielen Herumstehen!
- Großschädel: Ich auch.
- Lieselotte: Und jetzt zugreifen, verehrte Ehrengäste! Die Krapfen müssen alle weggegessen werden! Bitte zugreifen! Ich hoff, sie schmecken Ihnen auch. Nur zugreifen!
- Alle: Ja, danke! ...  
*(Jeder nimmt einen Krapfen und isst) ...*
- Frau Böhm: Hervorragend, wirklich hervorragend! Hätt ich auch nicht besser machen können!
- Frau Pichler: Ich auch nicht!
- Großschädel: Jawohl, ausgezeichnet!
- Herr Pichler: Ich hätt sie auch nicht besser machen können!
- Frau Pichler: ... *(vorwurfsvoll zu ihrem Mann) ...*

Geh, red nicht, du kannst ja gar nicht backen!

Herr Pichler: Eben deshalb, hahaha!

Frau Böhm: ... *(mit dem Zeigefinger tadelnd zu Herrn Pichler)* ...

Sie sind mir vielleicht einer, Herr Pichler!

Frau Pichler: Ja, so war er schon immer.

Frau Böhm: A so?

Frau Pichler: Ja. Man muss bei ihm wirklich immer höllisch aufpassen.

Frau Böhm: Aha!

Frau Pichler: Ja, er ist eben ein Schlingel.

Frau Böhm: So so.

Frau Pichler: Aber doch ein ganz lieber.

Frau Böhm: Na gut.

Lieselotte: ... *(zu allen)* ...

Der Herr Bürgermeister kommt gleich. Er ist schon da, er telefoniert nur noch. Es ist was dazwischengekommen, wie immer.

Herr Pichler: Und der Vize?

Lieselotte: Der Herr Vizebürgermeister ist auch schon da. Aber allein traut er sich nicht. Sie wissen ja eh, wie schüchtern er ist.

Herr Pichler: Er kann aber ruhig schon kommen, wir beißen ihn nicht, hahaha!

Frau Böhm: Nein, wir sind gar nicht bissig! Wir brauchen auch keinen Beißkorb, hahaha!

Herr Pichler: Den Vize beißen, das wär was, hahaha! ...

*(Alle lachen)* ...

Lieselotte: Ich werds ihm ausrichten ...

*(Sie geht ab. Man isst weiter)* ...

Frau Pichler: Jaja. Wohin man auch schaut, am Schönsten ist es halt doch bei uns daheim in der Steiermark!

- Herr Pichler: Richtig, Mutti!
- Frau Böhm: Das beste Beispiel bin ja eh ich dafür. Weil ich bin ja schon mehr da in der Steiermark als daheim!
- Großschädel: Weil es bei uns so schön ist?
- Frau Böhm: Natürlich. Allerdings ist es auch bei uns sehr schön in Niederösterreich. Aber seit mein Mann gestorben ist, was mach ich daheim?
- Frau Pichler: Es ist eigentlich überall gleich schön.
- Herr Pichler: Nicht überall, Mutti! Denk an die Wüste!
- Frau Pichler: ... (*begreift nicht recht*) ...  
Wo gibt es denn bei uns eine Wüste? ...
- Herr Pichler: ... (*winkt ab*) ...  
Ach, Mutti, denken! Denken! ...
- Frau Böhm: Also, die goldene Anstecknadel hab ich schon bekommen. Wehe, ich krieg heut nicht die diamantene.
- Herr Pichler: Ich bin die blecherne übersprungen, ich hab gleich die eiserne gekriegt, seinerzeit, hahaha!
- Großschädel: Ich bin schon 23 Jahre da! Wahnsinn! 23 Jahre!
- Frau Böhm: Ja, aber den Rekord halte ich! 26 Jahre! Da legst dich nieder! ...
- Frau Pichler: ... (*ruft aus*) ...  
Ein so ein schöner, festlich gedeckter Tisch! Und so schöne Blumen!  
Und so schöne Krapfen! Ist direkt schad, sie wegzuessen!
- Herr Pichler: Aber Mutti! Sonst werden sie ja hart, wenn wir sie nicht essen! Und nächste Woche müsste man sie dann den Schweinderln geben!
- Frau Pichler: Trotzdem! Ist direkt schad für uns! ...
- Großschädel: Also, ich hab Krapfen ja sehr gern. Bei jeder Ehrung ess ich die gern. Sonst ess ich ja das ganze Jahr über keine Krapfen. Schmeckens Ihnen auch so gut, Frau Böhm?

- Frau Böhm: O ja. Ich hab mir zwar die Süßigkeiten eigentlich abgewöhnt wegen dem Alterszucker, aber ein so ein Krapferl im Jahr, das kann nicht so arg sein.
- Herr Pichler: Ich hab keinen Alterszucker, merkwürdigerweise. Und die Mutti auch nicht. Das nicht!
- Großschädel: Nein, so ein Krapferl im Jahr, das schadet nicht. Früher hab ich ja mehr gesündigt, in der Jugend.
- Frau Böhm: Vor zwanzig Jahren.
- Großschädel: Haha! Sie sind zu lieb, Frau Böhm, ja danke. Ich wollte sagen, weil man früher so gesündigt hat, muss man jetzt halt büßen dafür, ein bisserl.
- Frau Böhm: Ah, Sie haben gesündigt, Herr Großschädel?
- Großschädel: Sie nicht, Frau Böhm?
- Frau Böhm: Beichten, beichten, Herr Großschädel! Und halten Sie sich nicht beim Überblick auf. Einzelheiten, ausführliche Einzelheiten! Gehen Sie gleich ins Detail!
- Frau Pichler: Wohin geht er?
- Herr Pichler: Nirgends!
- Frau Böhm: Also, Herr Großschädel, eine eingehende Schilderung zur Feier des Tages!
- Großschädel: Das tät Ihnen so passen, nein, kommt gar nicht in Frage!
- Herr Pichler: Wohl, erzählens was! Dann erzähl ich auch was!
- Frau Pichler: Geh, was willst denn du schon erzählen!
- Herr Pichler: Ja, hast du eine Ahnung! Was weißt du denn schon von mir! Ich will sagen, auch ein Mann hat seine Geheimnisse. Und nicht nur die Frauen. Also, Herr Großschädel, was ist?
- Großschädel: Mit „gesündigt“ hab ich eigentlich gemeint: körperlich.
- Frau Böhm: Ja, natürlich körperlich! Wenn Sie nur in Gedanken gesündigt haben, das ist zu wenig! Das kann jeder! Das interessiert uns überhaupt nicht! Also! Erzählen Sie schon!
- Großschädel: Nein, kommt überhaupt nicht in Frage! ...

*(Alle lachen. Dann tritt der Bürgermeister auf. Hinter ihm geht der Vizebürgermeister einher, der Urkunden und Anstecknadeln ungeschickt in den Händen hält) ...*

Herr Pichler: ... *(ruft freudig aus)* ...

Ja, da ist ja der Herr Bürgermeister! Und der Herr Vizebürgermeister auch!

Bürgermeister: ... *(ruft herzlich aus)* ...

Grüß Gott, meine Herrschaften! Entschuldigt bitte meine Verspätung, aber ich hab noch telefonieren müssen! Immer, wenn ich wohin muss, werde ich aufgehalten! Bitte, bleibts sitzen! Ich seh, ihr habts eh schon was zu essen und zu trinken! ...

*(Die beiden Herren stehen trotzdem auf) ...*

Alle: ... *(mit Begeisterung)* ...

Grüß Gott, Herr Bürgermeister!

Vize: ... *(mit der Hand jovial grüßend)* ...

Grüß Gott, meine Herrschaften!

Alle: Grüß Gott, Herr Vizebürgermeister!

Vize: Grüß Gott! ...

*(Der Bürgermeister macht nun die Begrüßung im Einzelnen, hinter ihm schließt sich dann gleich der Vizebürgermeister an) ...*

Bürgermeister: Grüß Gott, Frau Böhm! ...

*(gibt ihr die Hand) ...*

Frau Böhm: Grüß Gott, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister: Na, Sie sind heute aber wieder sehr elegant!

Frau Böhm: Danke.

Bürgermeister: Haben Sie ein neues Kostüm?

Frau Böhm: Ja!

Bürgermeister: Sehr fesch, sehr fesch!

Verlag Franz  
A-8552 Eibiswald 220  
+43 (3466) 470 26 – 21  
office@verlagfranz.com  
[www.theaterblick.com](http://www.theaterblick.com)

**Den vollständigen Akt können Sie erwerben bei**  
**<http://www.theaterblick.com>**